

Interview mit Ricardo Präsident



RICARDO DÍEZ-HOCHLEITNER

Geboren 1928 in Bilbao (Spanien). Chemiestudium und Promotion an der Universität Salamanca, Postgraduiertenstudium an der Universität Karlsruhe und der Georgetown University. Doktor h.c. der Literatur an der York University (Canada), der Interamerican University (Puerto Rico), der Soka University (Japan), der Bucharest National University (Rumänien) und der USFQ (Ecuador). Professuren in Spanien und Columbien. Zahlreiche Publikationen, Auszeichnungen und Ehrentitel. Leitende Funktionen bei Bildungsprojekten verschiedener nationaler und internationaler Organisationen (Spanisches und Kolumbianisches Bildungsministerium, Organization of American States, Unesco, World Bank, ICED etc.). Von 1969 - 1972 als spanischer Staatssekretär für Bildung und Wissenschaften verantwortlich für eine generelle Bildungsreform. Präsident des National Education Research and Development Centre in Spanien. Von 1979 - 1982 Präsident des Hague Clubs, 1980 - 1990 Präsident der WORLDIDAC Foundation and Association, Vizepräsident der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Bis 1998 Mitglied im Beirat der Bertelsmann-Stiftung. Aktuell Präsident des International Advisory Boards der EXPO 2000 und Vizepräsident der spanischen Mediengruppe Timón. Vizepräsident des Club of Rome seit 1988, Präsident seit Januar 1991. Er lebt mit seiner Frau in Madrid.

Herr Díez-Hochleitner, Sie sind seit fast 10 Jahren der Präsident des Club of Rome. Ihre Organisation gilt seit der Veröffentlichung der Studie „Die Grenzen des Wachstums“ im Jahre 1973 als globaler Warner vor den Folgen ungebremster Progression. Wie sehen Sie mittlerweile Ihre Rolle?

Dr. Díez-Hochleitner: Der Club of Rome hat keine Ideologie und wir sind keine

Dogmatiker. Wir wollen Diskussionsgrundlagen liefern, Lösungsmöglichkeiten für globale Probleme anbieten. Das Ganze sollte natürlich auf einer wissenschaftlich soliden Basis geschehen. Deshalb treffen wir uns in regelmäßigen Abständen und diskutieren die relevanten Themen miteinander. Wir sprechen dann auch über die Studien, die Berichte an den Club. Wir selber machen keine eigenen Berichte, haben aber strenge Anforderungen für die Berichte an uns.

Auch wenn Sie keine Ideologie haben, sicher werden Sie mit Ihrer Arbeit Ziele verfolgen?

Natürlich haben wir Ziele. Das Hauptziel ist, das Überleben der Menschheit auch in der Zukunft zu sichern. Wir sind hier anthropozentrisch. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Die Natur, die Tiere und Pflanzen sind uns ebenfalls wichtig. Allerdings nicht alleine. Sie gehören zur Sicherung der Lebensgrundlagen dazu. Wenn jemand aber meint, die Natur käme besser ohne die Menschheit zurecht, so daß diese am besten aussterben sollte, dann ist das nicht mehr auf unserer Linie.

Herr Díez-Hochleitner, was sind Ihrer Meinung nach die dringlichsten Probleme, die die Menschheit in der Zukunft lösen sollte?

Wichtige, globale Probleme gibt es zahlreiche. Jedenfalls geht es aber zum Beispiel darum, zunächst den Frieden zu sichern. Frieden ist die Grundlage für das Über-

Díez-Hochleitner, des Club of Rome

leben. Nicht nur auf dem Balkan, überall auf der Welt nehmen die Probleme in dem Bereich zu. Es gibt jährlich viele Kriege, daran müssen wir arbeiten. Das nächste Problem ist die Wasserknappheit. Sie hängt direkt mit der Friedenssicherung zusammen. In vielen Regionen wird es darum gehen, Lösungen zu finden, das Wasser langfristig zu sichern, sonst wird es in Zukunft sehr viele kriegerische Auseinandersetzungen um trinkbares Wasser geben. Und natürlich geht es darum, die jungen Menschen zu motivieren, sich einzusetzen für ihre Zukunft. Und Liebe zur Erde zu entwickeln. Das ist eine psychologische Aufgabe.

Ist es denn Ihrer Meinung nach nicht schon zu spät für Lösungen?

Nein, auf keinen Fall. Es ist schon sehr spät, aber wir haben noch Möglichkeiten. Als wir 1973 „Die Grenzen des Wachstums“ herausbrachten, da haben wir den Menschen Angst gemacht, um sie aufzurütteln. Diese Studie von einer Gruppe des MIT haben wir später in unseren Debatten und Tagungen am meisten von allen kritisiert, auch wegen der Datenqualität. Aber damals war es vollkommen richtig, es hat etwas in Bewegung gesetzt. Ich habe direkt nach meinem Amtsantritt als Präsident diese Gruppe beauftragt, den Bericht zu wiederholen. 1992 wurde „Beyond the limits of growth“ herausgegeben. Er zeigte, daß die erste Studie die Möglichkeiten des Menschen, Lösungen zu finden, voll-

kommen vernachlässigt hat und weder über Werte oder Liebe und andere wichtige psychologische Aspekte gesprochen hat. Trotzdem, 70 Prozent des schlimmsten Szenarios sind mittlerweile zustande gekommen, die Studie hat also um 30 Prozent übertrieben, was eine große Abweichung ist. Es ist wie bei einer schweren ärztlichen Operation. Damit Sie sich dem unterziehen, muß Ihnen der Arzt zunächst davor Angst machen, was passieren wird, wenn Sie sich nicht operieren lassen. Dann muß er Ihre Hoffnung auf Heilung verstärken. Erst wenn jemand so krank ist, daß ihm nicht mehr zu helfen ist, dann muß man ihn beruhigen und dafür sorgen, daß er keine Schmerzen mehr hat, nicht mehr so viel unter seiner Krankheit leidet. Für die Menschheit ist es noch nicht zu spät, den Jungen müssen wir Hoffnung machen und Lösungen anbieten. Nur denjenigen Alten, denen die Zukunft nicht mehr wichtig ist, denen müssen wir Angst machen, damit sie ihr Verhalten ändern.

Wen meinen Sie genau mit wir? Wer sitzt im Club of Rome?

Der aktive Kreis besteht aus etwa 100 Personen, alles Leute mit viel Erfahrung in ihren jeweiligen Gebieten. Wir achten hier auf eine heterogene Verteilung, d.h. wir wollen Vertreter aus allen Bereichen der Wirtschaft, der Wissenschaft sowie der Politik

Und Liebe zur Erde zu entwickeln. Das ist eine psychologische Aufgabe.

Für die Menschheit ist es noch nicht zu spät...

Umschau

bei uns haben. Es sind viele bekannte Leute darunter, in Deutschland zum Beispiel Ernst Ulrich von Weizsäcker, Eberhard von Körber und Werner Werdenfeld. In letzter Zeit versuchen wir auch, mehr Frauen aufzunehmen. Mittlerweile sind etwa 30 Frauen aktiv dabei.

Wie sieht es mit jüngeren Mitgliedern aus?

Sehen Sie, wir wollen gerne auch die Jüngeren einbinden. Allerdings haben wir auch schlechte Erfahrungen gemacht. Junge Leute müssen noch Karriere machen, das behindert häufig ein freies und unabhängiges Diskutieren. Das ist uns mal passiert mit dem Forum Humanum, einer Tochterorganisation rein für junge Leute, sagen wir so zwischen 30 und 40 Jahre. Da wurde der Club of Rome benutzt, um sich zu zeigen und dann zu promovieren. Wir sehen uns aber nicht als Sprungbrett, deshalb sind in der aktiven Gruppe eigentlich nur Personen, die ihre Karriere bereits gemacht haben. Aber wir sind sehr offen für den Dialog mit der jungen Generation.

Aber wir sind sehr offen für den Dialog mit der jungen Generation.

Der Club of Rome und auch Sie persönlich arbeiten eng mit der EXPO 2000 zusammen. Gerade die deutschen Umweltorganisationen kritisieren diese Weltausstellung wegen deren Bekenntnis zur Kernenergie und Gentechnik. Wie sehen Sie diese Kritik?

...wir arbeiten mit denen zusammen, die auf konstruktive Weise an der Lösung globaler Probleme teilhaben wollen.

Diese Kritik ist für den Prozeß sehr wichtig. Die EXPO braucht solche Kritik, um ihre Ziele und die Durchführung des Projekts zu reflektieren. Wir arbeiten mit der EXPO zusammen – ich bin der

Vorsitzende des International Advisory Board – weil sie versucht, das sehr vernünftige Ziel von Rio einer nachhaltigen Entwicklung in einem globalen praktischen Projekt umzusetzen. So gibt es überall „weltweite Projekte“, die zeigen, wie im Sinne der Nachhaltigkeit gelebt und gewirtschaftet werden kann. Der Club of Rome hat auf die Auswahl dieser Projekte maßgeblich Einfluß genommen. Auch eine Reihe von globalen Dialogen ist vorgesehen. Wie ich bereits gesagt habe, wir haben keine Doktrin und wollen keine Religion verbreiten. Aber wir arbeiten mit denen zusammen, die auf konstruktive Weise an der Lösung globaler Probleme teilhaben wollen. Und die EXPO 2000 ist meiner Meinung nach eine sehr gute Chance, auf diesem Weg weiterzukommen.

Wenn das keine zu interne Frage ist, wäre es interessant zu erfahren, wie sich der Club of Rome finanziert. Die Tagungen, aber auch die Arbeit kosten sicher einiges an Geld?

Natürlich, das ist alles sehr teuer. Von unseren Statuten aus sind wir jedoch eine Bettlerorganisation. Wir wollen keine reiche Organisation sein, denn solche, die das Geld automatisch bekommen, werden bürokratisch und dann muß man Arbeit erfinden, um zu zeigen, was man gemacht hat. Wir haben einige Sponsoren, unsere Gouvernors, die sich für drei bis vier Jahre bereit erklären, für unsere Arbeit Geld zu geben. Sehr wichtig sind die direkten Einnahmen aus dem Verkauf der Berichte, die als ganz normale Bücher auf den Markt gehen, wobei natürlich den größten Anteil die Autoren bekommen. Bei Tagungen sind wir darauf angewiesen, daß uns Regierungen, Stiftungen, aber auch Unternehmen etwas zukommen lassen. Teilweise haben wir auch Mitglieder,

die sich finanziell stärker engagieren.

Können sich aus der Finanzierung über die Wirtschaft nicht Probleme mit der Unabhängigkeit des Club of Rome ergeben?

Das ist natürlich eine Gefahr, die wir berücksichtigen müssen. Wir finanzieren uns aus mehreren Quellen, so daß wir nicht in der Hand eines einzigen Sponsors sind, der vielleicht seine eigenen Interessen durchsetzen will. Im Schnitt sind das pro Tagung etwa drei Sponsoren. Das sichert unsere intellektuelle Unabhängigkeit, was uns am wichtigsten ist.

Und das ist Ihnen bisher gelungen?

Das ist uns bisher gelungen.

Herr Díez-Hochleitner, wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg bei Ihren Aktivitäten.

Das Interview mit Ricardo Díez-Hochleitner wurde am 23.8.99 für die Zeitschrift Umweltpsychologie telefonisch durchgeführt.

Fragen und Durchführung: Marco Walter, Konstanz.

Umweltpsychologie online

Alle Inhaltsverzeichnisse auf einen Blick Online-Suche in den Abstracts
www.umweltberatung.de/umps.htm

